

# Hänsel und Gretel



or einem großen Walde wohnte ein armer Holzhacker mit seiner Frau und seinen zwei Kindern; das Bübchen hieß Hänsel und das Mädchen Gretel. Einmal, als große Teuerung ins Land kam, konnte er das tägliche Brot nicht mehr schaffen. Da sprach er des Abends zu seiner Frau: „Was soll aus unseren armen Kinder werden, da wir für uns selbst nichts mehr haben?“ Die Frau aber war nicht ihre richtige Mutter, sondern eine Stiefmutter. „Weißt du was“, sprach sie zu ihm, „wir wollen morgen in aller Frühe die Kinder hinaus in den Wald führen, wo er am dicksten ist; da machen wir ihnen ein Feuer an und geben jedem noch ein Stückchen Brot und dann lassen wir sie allein.“ – „Nein, Frau“, sagte der Mann, „das tue ich nicht; wie sollte ich's übers Herz bringen, meine Kinder im Wald allein zu lassen!“ – „O, du Narr“, sagte sie, „dann müssen wir alle viere Hungers sterben“, und ließ ihm keine Ruhe, bis er schweren Herzens einwilligte.

Die zwei Kinder aber hatten vor Hunger nicht einschlafen können und hatten gehört, was die Stiefmutter zum Vater gesagt hatte. Gretel weinte bittere Tränen und sprach zu Hänsel: „Nun ist's um uns geschehen.“ – „Still, Gretel“, sprach Hänsel, „gräme dich nicht, ich will uns schon helfen.“ Als die Alten eingeschlafen waren, stand er auf, zog sein Röcklein an und schlich sich hinaus. Da schien der Mond ganz helle auf die weißen Kieselsteine, die vor dem Hause lagen und Hänsel steckte so viel davon in sein Rocktäschlein, als nur hineinwollte. Dann ging er wieder zurück und sprach zu Gretel: „Sei getrost, liebes Schwesterchen, und schlaf nur ruhig ein, Gott wird uns nicht verlassen“, und legte sich wieder in sein Bett.

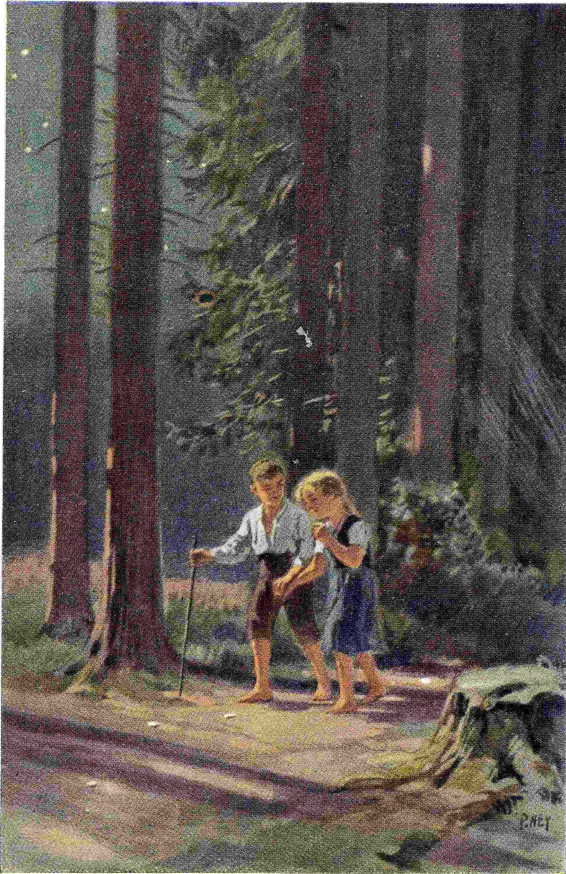
Noch ehe die Sonne aufgegangen war, kam schon die Stiefmutter und weckte die beiden Kinder. „Steht auf“, sprach sie, „ihr Faulenzer, wir wollen in den Wald gehen und Holz holen. Da, habt ihr jeder ein Stück Brot für den Mittag, aber eßt's nicht vorher auf, denn weiter kriegt ihr nichts.“ Danach machten sie sich alle zusammen auf den Weg in den Wald. Unterwegs aber blieb Hänsel immer wieder still stehen und guckte nach dem Hause zurück. „Hänsel, was guckst du da“, sprach der Vater, „und

bleibst zurück?“ – „Ach, Vater“, sagte Hänsel, „ich sehe nach meinem weißen Kätzchen, das sitzt oben auf dem Dach und will mir Ade sagen.“ – „Narr“, sprach die Stiefmutter, „das ist dein Kätzchen nicht, das ist die Morgensonne, die auf den Schornstein scheint.“ Hänsel aber hatte nicht nach dem Kätzlein gesehen, sondern immer einen von den blanken Kieselsteinen aus seiner Tasche auf den Weg geworfen.

Als sie mitten in den Wald gekommen waren, sprach der Vater: „Nun sammelt Reisig, ihr Kinder, ich will ein Feuer anmachen, damit ihr nicht friert“, und als das Reisig angezündet war und die Flamme recht munter brannte, sagte die Stiefmutter: „Nun legt euch ans Feuer, ihr Kinder, und ruht euch aus. Wir gehen in den Wald und hauen Holz, und wenn wir damit fertig sind, kommen wir wieder und holen euch ab.“

Hänsel und Gretel saßen am Feuer, und als der Mittag kam, aß jedes sein Stücklein Brot. Dann aber fielen ihnen die Augen vor Müdigkeit zu, und sie schiefen fest ein. Als sie erwachten, war es schon finstere Nacht. Gretel fing an zu weinen aber Hänsel tröstete sie: „Wart nur“, sprach er, „bis der Mond aufgeht, dann wollen wir den Weg schon finden.“ Als der volle Mond aufgestiegen war, nahm Hänsel sein Schwesterchen bei der Hand und ging den Kieselsteinen nach, die schimmerten hell und zeigten ihnen den Weg. Sie gingen die ganze Nacht hindurch und kamen bei anbrechendem Tag wieder zu ihres Vaters Haus. Sie klopfen an die Tür, und als die Frau aufmachte und sah, wer es war, da sprach sie: „Ihr bösen Kinder, was habt ihr so lange im Walde geschlafen, als wolltet ihr gar nicht wiederkommen.“ Der Vater aber freute sich, denn es war ihm zu Herzen gegangen, daß er sie so allein zurückgelassen hatte.





Nicht lange danach kam abermals eine große Teuerung, und die Kinder hörten, wie die Stiefmutter des Nachts zu dem Vater sprach: „Wir haben noch einen halben Laib Brot. Darum wollen wir die Kinder tiefer in den Wald hineinführen, damit sie nicht wieder herausfinden, es ist sonst keine Rettung für uns.“ Dem Mann fiel's schwer aufs Herz, aber die Frau hörte auf nichts, was er sagte, und zuletzt mußte er abermals nachgegeben.

Als die Alten schliefen, stand Hänsel wiederum auf und wollte Kieselsteine auflesen, doch die Stiefmutter hatte die Tür verschlossen und Hänsel konnte nicht heraus. Aber er tröstete sein Schwesterchen und sprach: „Weine nicht, der liebe Gott wird uns schon helfen.“ Am andern Morgen holte die Stiefmutter die Kinder aus dem Bette, und sie erhielten ihr Stückchen Brot, das war aber noch kleiner als das erstemal. Auf dem Wege nach dem Wald zerbröckelte es Hänsel in der Tasche, stand oft still und warf ein Bröcklein auf die Erde.

„Hänsel“, sprach der Vater, „was stehst du und guckst dich um?“ – „Ich sehe nach meinem Täubchen auf dem Dache, das will mir Ade sagen“, antwortete Hänsel. „Narr“, sprach die Stiefmutter, „das ist dein Täubchen nicht, das ist die Morgensonne, die auf den Schornstein scheint.“ Hänsel aber warf nach und nach alle Bröcklein auf den Weg.

Die Frau führte die Kinder noch tiefer in den Wald,

wo sie ihr Lebtag noch nicht gewesen waren, und sagte: „Wenn ihr müde seid, könnt ihr ein wenig schlafen; wenn wir mit Holzhauen fertig sind, holen wir euch ab.“ Als es Mittag war, teilte Gretel ihr Brot mit Hänsel, dann schliefen sie ein. Sie erwachten erst in der finstern Nacht und Hänsel tröstete sein Schwesterchen und sprach: „Wart nur, Gretel, bis der Mond aufgeht, die Brotbröcklein, die ich ausgestreut habe, die zeigen uns den Weg.“ Als der Mond heraufstieg, machten sie sich auf, aber sie fanden kein Bröcklein mehr, denn die Vögel hatten sie alle weggepickt. Da gingen sie die ganze Nacht und noch einen Tag von morgens bis abends durch den Wald, aber sie fanden den Weg nicht, und zuletzt wollten die Beine sie nicht mehr tragen. Da legten sie sich unter einen Baum und schliefen ein. Am andern Morgen sahen sie ein schneeweißes Vögelein auf einem Ast sitzen, das sang so schön, daß sie ihm zuhören mußten. Als es fertig war, schwang es seine Flügel und flog vor ihnen her, bis sie zu einem Häuschen gelangten, auf dessen Dach es sich setzte. Da sahen sie, daß es ganz aus Brot gebaut war und mit Kuchen gedeckt; aber die Fenster waren von hellem Zucker. „Da wollen wir eine gesegnete Mahlzeit halten“, sprach Hänsel, „und brach sich ein wenig vom Dache ab, und Gretel stellte sich an die Scheiben und knupperte daran. Da rief eine feine Stimme:

„Knusper, knusper, knäuschen,  
Wer knuspert an meinem Häuschen?“

Die Kinder antworteten:

„Der Wind, der Wind,  
Das himmlische Kind“,

und aßen weiter, ohne sich irre machen zu lassen. Da ging auf einmal die Tür auf und eine steinalte Frau, die sich auf eine Krücke stützte, kam herausgeschlichen. „Ei, ihr lieben Kinder“, sprach sie und wackelte mit dem Kopf, „wer hat euch denn hierher gebracht? Kommt nur herein zu mir, es geschieht euch kein Leid.“ Sie faßte beide an der Hand und führte sie in ihr Häuschen. Da ward ein gutes Essen aufgetragen und hernach wurden zwei schöne Bettlein weiß gedeckt und Hänsel und Gretel legten sich hinein und meinten, sie wären im Himmel.

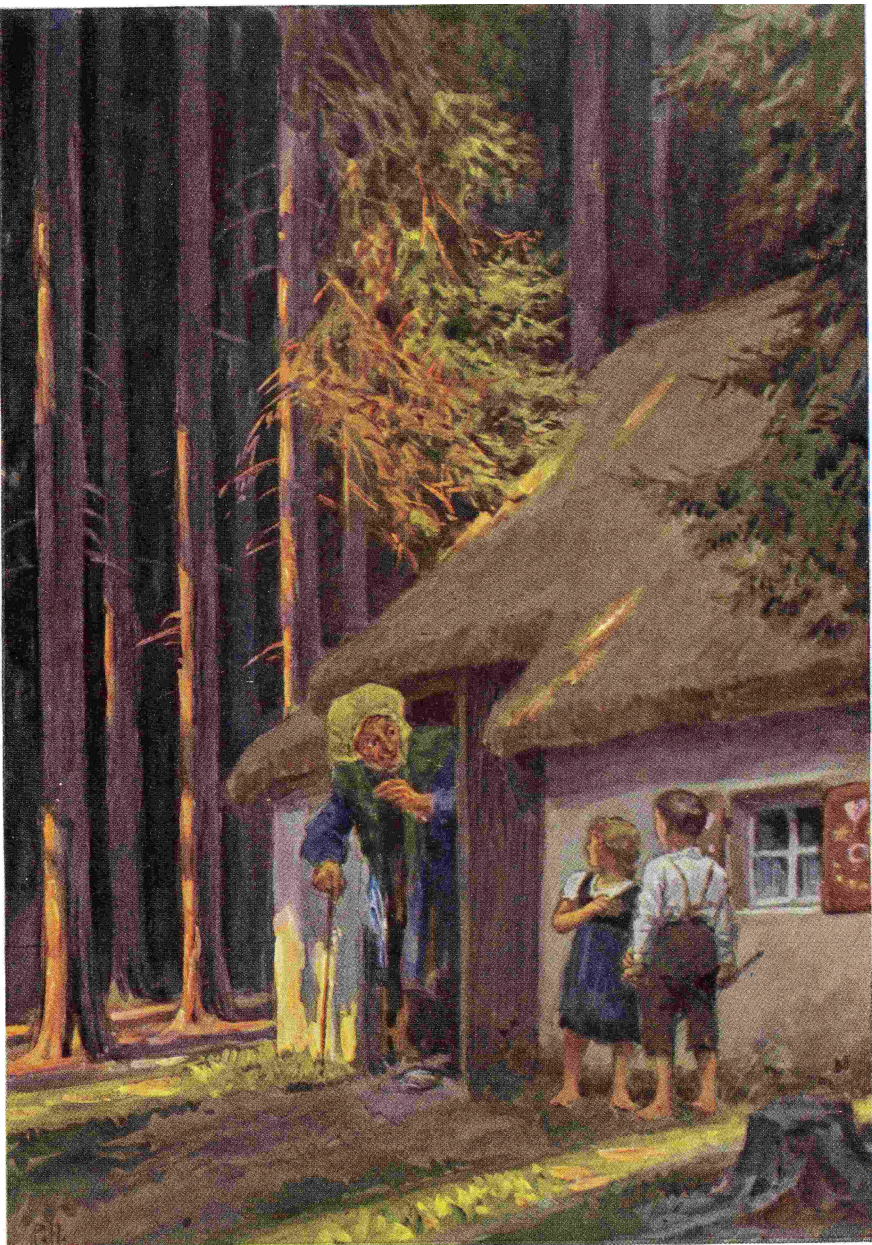
Die Alte hatte sich nur freundlich angestellt, sie war aber eine böse Hexe, die den Kindern auflauerte, und hatte das Brothäuslein nur gebaut, um sie herbeizulocken. Wenn eins in ihre Nähe kam, so machte sie es tot, kochte es und aß es, und das war ihr ein Festtag.

Frühmorgens, ehe die Kinder erwacht waren, stand sie schon auf, und als sie beide so lieblich ruhen sah, mit den roten Backen, so murmelte sie vor sich hin:

„das wird ein guter Bissen.“ Dann packte sie Hänsel mit ihrer dünnen Hand und trug ihn in einen kleinen Stall und sperrte ihn ein, er mochte schreien wie er wollte. Dann ging sie zur Gretel, rüttelte sie wach und rief: „Steh auf, Faulenzerin, trag Wasser und koch deinem Bruder etwas Gutes, der sitzt draußen im Stall und soll fett werden. Wenn er fett ist, will ich ihn essen.“ Gretel fing an, bitterlich zu weinen, aber sie mußte tun, was die böse Hexe verlangte.

Nun ward dem armen Hänsel das beste Essen gekocht und jeden Morgen schlich die Alte zum Ställchen und rief: „Hänsel, streck deinen Finger heraus, damit ich fühle, ob du bald fett bist.“ Hänsel streckte ihr aber ein Knöchlein heraus und die Alte meinte, es wären Hänsels Finger und verwunderte sich, daß er gar nicht fett werden wollte. Als vier Wochen herum waren, da wollte sie nicht länger warten. „He da, Gretel“, rief sie dem Mädchen zu, „sei flink und trag Wasser; morgen will ich ihn schlachten und kochen.“ – „Lieber Gott, hilf uns doch“, jammerte das arme Schwesterchen, „hätten uns nur die wilden Tiere im Wald gefressen, so wären wir

doch zusammen gestorben.“ Aber es half alles nichts, und am andern Morgen mußte Gretel den Kessel mit Wasser aufhängen und Feuer anzünden. „Erst wollen wir backen“, sagte die Alte, „ich habe den Backofen schon eingeheizt und den Teig geknetet. Kriech hinein und sieh zu, ob recht eingeheizt ist.“ Aber Gretel merkte wohl, was sie Böses im Sinn hatte: „Ich weiß nicht, wie ich's machen soll“, sprach sie, „wie komme ich da hinein in den Backofen?“ – „Dumme Gans“, sagte die Alte, „die Öffnung ist groß genug“, krabbelte heran und steckte den Kopf in den Backofen. Da gab ihr Gretel einen Stoß, daß sie weit hineinfuhr, machte die eiserne Tür zu und schob den Riegel vor. Hu, da fing sie an zu heulen, ganz grauselig; aber Gretel lief fort, und die gottlose Hexe mußte elendiglich verbrennen. Gretel aber lief schnurstracks zum Hänsel, öffnete



sein Ställchen und rief: „Hänsel, wir sind erlöst, die alte Hexe ist tot.“ Da sprang Hänsel heraus wie ein Vogel aus dem Käfig, wenn ihm die Tür aufgemacht wird. Wie haben sie sich gefreut, sind herumgesprungen und haben sich geküßt! Dann gingen sie in das Haus hinein, da standen in allen Ecken Kasten mit Perlen und Edelsteinen. „Die sind noch besser als Kieselsteine“, sagte Hänsel und steckte in seine Taschen, was hinein wollte. Und Gretel sagte: „Ich will auch etwas mit nach Haus bringen“, und füllte sein Schürzchen voll. „Aber jetzt wollen wir fort“, sagte Hänsel, „damit wir aus dem Hexenwald herauskommen.“ Als sie aber ein paar Stunden gegangen waren, gelangten sie an ein großes Wasser. „Wir können nicht hinüber“, sprach Hänsel, „ich sehe keinen Steg und keine Brücke.“ – „Hier fährt auch kein Schiffchen“, antwortete Gretel, „aber da schwimmt eine weiße Ente, wenn ich die bitte, so

hilft sie uns hinüber.“ Da rief sie:

„Entchen, Entchen,

Da steht Hänsel und Gretel.

Kein Steg und keine Brücken,

Nimm uns auf deinen weißen Rücken.“

Das Entchen kam auch herangerudert, und Hänsel setzte sich auf seinen Rücken und bat sein Schwesterchen, sich zu ihm zu setzen. „Nein“, antwortete Gretel, „es wird dem Entchen zu schwer, es soll uns nacheinander hinüberbringen.“ Das tat das gute Tierchen, und als sie glücklich über das Wasser hindübergelangen waren, da kam ihnen der

Wald immer bekannter und immer bekannter vor, und endlich erblickten sie von weitem ihres Vaters Haus. Da fingen sie an zu laufen, stürzten in die Stube und fielen ihrem Vater um den Hals. Der Mann hatte keine frohe Stunde gehabt, seitdem er die Kinder im Walde gelassen. Die Stiefmutter aber war inzwischen gestorben. Gretel schüttelte ihr Schürzchen aus, daß die Perlen und Edelsteine in der Stube herumsprangen und Hänsel warf eine Handvoll nach der anderen aus seiner Tasche dazu. Da hatten alle Sorgen ein Ende und sie lebten hinfort in lauter Freude zusammen. Nach den Brüdern Grimm.